

Predigt für den Pfingstsonntag, 31. Mai, 2020

Für diesen Pfingstsonntag habe ich einen kurzen Abschnitt aus den Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium ausgewählt. Ich orientiere mich an einer Predigt, die Hans Joachim Iwand am 2. Juni 1957 in der Marienkirche in Dortmund gehalten hat. Iwand ist gestorben, als ich noch nicht in die Schule ging. Doch ihm und Friedrich Mildenerberger verdanke ich, was ich an Systematischer Theologie im Kopf und im Herzen habe. Ich lese im 15. Kapitel des Johannesevangeliums:

Jesus sagt: *„Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich zu euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir. Und auch ihr legt Zeugnis ab, denn ihr seid von Anfang an bei mir.“*

Johannes 15,26-27

Liebe Schwestern und Brüder,

„Wenn der Tröster kommen wird ...“

In der längsten Rede Jesu im Neuen Testament – sie reicht von Kapitel 13 bis Kapitel 17 des Johannesevangeliums – bereitet Jesus seine Jünger vor auf die Zeit, da er „zum Vater“ heimgekehrt sein wird. „Freunde“ nennt er seine Jünger nun (15,15). Er sagt ihnen voraus, dass man sie hassen wird (15,18) und dass sie Angst haben werden: *„In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“* (16,33) Sie werden in Gefahr sein, sich zu verirren im Gestrüpp der Lügen und Halbwahrheiten dieser Welt. Doch Jesus sagt ihnen: *„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit leiten.“* (16,13) Und er sagt: *„Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.“* (16,20)

Das ist die Situation der Gemeinde in der Welt: Sie wartet auf den Tröster.

„Wenn der Tröster kommen wird ...“

Im griechischen Wörterbuch zum Neuen Testament wird das Wort παράκλητος (Paraklätos) so erläutert: „der zur Unterstützung Herbeigerufene“ (Walter Bauer). Man kann es sehr verschieden übersetzen: Fürsprecher, Beistand, Mittler, Anwalt. In der türkischen Übersetzung des Neuen Testaments steht hier „yardımcı“, Helfer. Das Wort yardımcı kann auch Stellvertreter bedeuten. Alle Übersetzungen zeigen etwas Richtiges. Aber lasst uns erst einmal bei Luthers Übersetzung bleiben: Tröster.

„Wenn der Tröster kommen wird ...“

Zum 2. Juni 1957 hat man Hans Iwand, den Bonner Professor, als Gastprediger nach Dortmund gerufen. Die Marienkirche wurde wieder eingeweiht, deren Pfarrer er bis 1945 war. Es gibt nur ein schadhaftes Tonband dieser Predigt, doch hat mich noch kein Tondokument einer Rede mehr bewegt als dieses.

Iwand erzählt da auch von einer Abendmahlsfeier im Winter 1942 auf 43. Dann sagt er: „Es sang ein schöner Chor. Im Chor sang ein Mädchen, dessen Vater dem Volke angehörte, aus dem unser Herr Christus geboren ist. Ein paar Tage darauf kam ein schrecklicher Angriff über den Norden unserer Stadt. Man hatte dem Manne verwehrt, einen Durchbruch zum

Nachbarhaus zu machen. Die ganze Familie wurde verschüttet, und niemand konnte zu ihnen dringen, trotz aller Bemühungen. Ein und zwei Tage lang hörten wir noch Klopffzeichen aus dem Keller. Dann wurde es ganz still.“

Dann hört man auf dem schlechten Tonband, wie Iwand mit den Tränen kämpft.

„Wenn der Tröster kommen wird ...“

Von der Sachlichkeit der Bibel habe ich am letzten Sonntag gesprochen. Vermutlich habe ich dabei schon an Iwand gedacht. Der sagt: „Wir Prediger sind ja nicht immer so sachlich wie die Bibel ist; und viele Schriften über das Christentum sind auch nicht so sachlich wie die Bibel. Es gehört zur Sachlichkeit der Bibel, dass sie uns sagt: Ihr werdet durch euren Christenglauben auch nicht glücklicher werden. Es wird für euch das Leben dadurch nicht leichter, bequemer, sondern ihr werdet schwere Anfechtungen und Verzweiflung zu ertragen haben. Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr; haben sie ihn verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen ...

Ihr werdet das große Hohngelächter hören, und dann werdet ihr sehen, wie ihr verlassen seid. Ihr werdet hören, wie sie alle sagen: Seht, so geht es den Menschen, die Gott ernst nehmen; die passen nicht mehr in die Welt; sie haben noch nicht begriffen, dass der große Traum von Gott zu Ende ist und dass es endlich Zeit wird, dass wir ihn abschaffen mitsamt allen Zeichen, die an ihn erinnern. Das weiß Jesus. Und dahinein sagt er: Aber *der Tröster kommt*.“ (Iwand)

Ich schaue auf zu meinen Lehrern und ich weiß: Ich habe noch nicht erfahren, was sie erfahren haben. Iwand spricht bei der Einweihung seiner alten Kirche von „Not und Verlassenheit, wie wir sie in Deutschland seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt und erfahren haben.“

Solche Not und Verlassenheit kenne ich nicht. Doch was wir Deutschen in den letzten Wochen erlebt haben, das hat uns immerhin daran erinnert, dass es solche Not und Verlassenheit gibt, dass unsere Eltern oder Großeltern sie erlebt haben und dass anderswo in der Welt auch heute solche Not und Verlassenheit herrscht: Wir wissen nun, dass auch wir zu der Gemeinde gehören, die darauf wartet, dass „*der Tröster kommt*“.

Es ist ja schon am Anfang der Corona-Krise eigenartig zugegangen. Da gab es Leute, die dachten, dass „der große Traum von Gott“ nun wirklich zu Ende sei, dass das Wort Gott nun endlich nichts mehr bedeuten würde, weil jede mögliche Hilfe nur noch von der Wissenschaft käme und nicht mehr von Gott. Selbst Kirchenleute sagten Sätze wie: „Kein Gebet und kein Sakrament hilft gegen das Virus, nur Abstandsregeln.“ Als ob damit schon alles gesagt wäre, was Prediger und Predigerinnen zu sagen haben.

Und es gab andere Leute, denen fehlten auf einmal die Gottesdienste zu Karfreitag und Ostern. Vielleicht sind sie viele Jahre zu Ostern in den Süden gefahren. Nun aber empfanden sie, dass Trost ein kostbares Gut ist, das bei weitem nicht immer in beliebiger Menge zur Verfügung steht, wie man es uns lange vorgegaukelt hat. „Gottes Wort ist ein fahrender Platzregen“, sagt Luther einmal, eine Erfrischung von oben also, die so schnell nicht wiederkommt, wenn sie einmal vorübergezogen ist.

Selbst da, wo man und frau von Gott etwas erwartet, ist die Verwirrung groß. Am Donnerstag war das neue Heft einer theologischen Zeitschrift in der Post. Die Überschrift über den Leitartikel lautet: „Corona: Die Erde wehrt sich“. Dann zitiert der Verfasser aus dem Buch der Offenbarung: „*Die Musik hört auf. Das Handwerk liegt still. Das Licht geht aus.*“ (freie Übertragung von Offenbarung 18,22-24)

Am Freitag kam eine andere Zeitschrift. Da schreibt der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz: „Eine Gottesstrafe ist die Corona-Pandemie nicht. Christlich verstanden gibt es keinen Rachegott. Das ist Konsens unter den Kirchenleuten.“ Ach, dachte ich: Christlich verstanden gibt es keinen Rachegott? Aber jüdisch verstanden vielleicht oder islamisch?

Wusste der Herr Sekretär nicht, dass in der Bibel Gottes Strafen keine Rache-, sondern Gnadenakte sind? Gehört zu den Lesungen des Pfingstfestes nicht auch die Geschichte vom Turmbau zu Babel? Und sie „*sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.*“ (Genesis 11,4-5) Dass Gott der Grenzenlosigkeit, dem Hochmut der Menschen entgegentritt, das mag man Strafe nennen. Auf jeden Fall aber ist es ein Segen, eine Rettungsaktion Gottes zugunsten einer Menschheit, die jedes Maß verloren hat. Die Geschichte vom Turmbau zu Babel ist ein Trost. Trostlos erscheint nur eine Kirche, die das vergessen hat.

Da hinein, in die Not und Verlassenheit der Menschen, aber auch in unsere Verwirrung und Trostlosigkeit hinein sagt unser Herr: *Aber der Tröster kommt.*

Jesus sagt: „*Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.*“

Wenn im Neuen Testament vom Heiligen Geist die Rede ist, dann steht oft eine Gerichtsszene vor unseren Augen. Da treten viele Zeugen auf gegen uns.

Da kommen solche, die sagen: „In der Krise hat sich gezeigt, was es mit der Kirche auf sich hat. Nichts zu sagen hatte sie außer dem, was die Politiker schon zuvor gesagt hatten. Diese Kirche braucht niemand.“

Andere sagen: „Als ihr am Anfang gehört habt, dass der Schutz des Menschenlebens das Allerwichtigste sei, da habt ihr vielleicht gedacht, der Kapitalismus, die Herrschaft des Geldes sei nun zu Ende. Aber ihr habt euch getäuscht. Zum Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Nach der Krise wird das Geld genauso wichtig sein wie zuvor, noch wichtiger sogar.“

Die Dritten halten uns vor: „Die einzige Autorität, die es noch gibt neben dem Staat, das ist die Wissenschaft. Was soll euer Gerede von Gott und von Gottes Wort? Wo sind denn die Fakten, auf die ihr euch stützt?“

Und die Vierten machen es persönlich und sagen: „Lieber Rainer, du predigst jeden Sonntag und bildest dir wer weiß was darauf ein. In Wahrheit tust du dich sehr leicht, weil du gesund bist und Geld genug hast und vermutlich auch sonst keine Sorgen. Es braucht keinen Bombenangriff und kein Covid-19; du musst nur Zahnweh bekommen, dann wirst du ganz still.“

Dann stehe ich da und weiß nicht, was ich antworten soll.

Dann aber wird der Tröster kommen, der Beistand, und wird für Jesus und für uns Zeugnis ablegen.

Der Tröster wird sagen: „Ja, die Kirche ist oft genug sprachlos. Aber als ernst wurde, da haben sich Christen zu ganz neuen Gemeinden zusammengefunden, haben sich gegenseitig unterstützt und getröstet, haben auf bisher unbekannte Weise Gottes Wort miteinander geteilt. Das Abendmahl ihres Herrn konnten sie nicht feiern an Ostern. Aber ihre Sehnsucht danach haben sie nicht verschwiegen. Und diese Sehnsucht ist ein Zeichen ihrer Liebe zu ihm.“

Und der Tröster wird fortfahren: „Ja, das Geld ist mächtig. Aber nun haben viele begriffen, dass es nicht allmächtig ist. Manche haben zum ersten Mal in ihrem Leben an der Macht des Geldes gezweifelt. Der Zweifel aber ist der Anfang der Revolution. Sie wissen nun, was schon immer im Katechismus steht: ‚... erlöst, erworben, gewonnen, nicht mit Gold oder Silber ...‘

Die Wissenschaft war wichtig in dieser Zeit und ist es noch. Aber viele Wissenschaftler waren sehr ehrlich und haben zugegeben, was sie alles nicht wissen. Solche Wissenschaft ist keine Konkurrenz für den Glauben. Die Wissenschaft und der Glaube sind Wege, auf denen Menschen ein wenig mehr Klarheit finden in all den Unklarheiten dieser Welt.“

Was der Tröster zu meiner Verteidigung sagen wird, weiß ich nicht. Aber er wird auch für mich das lösende Wort finden.

Ja, „*um Trost war uns sehr bange*“ (Jesaja 38,17), um Trost wird uns noch manchmal bange sein. Doch wir wissen nun, dass die Geschichte Jesu mit seiner Auferstehung und seiner Heimkehr zum Vater an Himmelfahrt nicht zu Ende ist. Wir wissen, „dass noch etwas Drittes, Großes, etwas Nachösterliches, Pfingstliches groß und hochgemut an uns geschehen wird.“ (Iwand) Der Tröster wird für uns eintreten, wird uns verteidigen gegen die Anklagen dieser Welt. Er wird die Existenz seiner Gemeinde in dieser Welt rechtfertigen. Und dann wird er noch einmal für uns eintreten in unserer letzten Not beim Jüngsten Gericht.

Es ist wahrhaftig ein großes Fest, das wir heute feiern. Wir feiern, dass der Tröster kommt, der Tröster, der uns verteidigt trotz unserer Unvollkommenheit, der Tröster, der uns emporhebt über Sünde und Tod.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen